

nicht, so ist den beteiligten Arbeitern auf ihr Verlangen die zum Aufgeben der Arbeit berechtigende Bescheinigung (Abkehrschein) zu erteilen.

Für Streitigkeiten, die hierdurch nicht erfaßt werden, kann der zuständige Gewerbeinspektor angerufen werden, wie auch § 17 der in allen Bundesstaaten ergangenen Ausführungsbestimmungen zu § 11 des Hilfsdienstgesetzes ergibt. Der Gewerbeaufsichtsbeamte kann nicht nur vermitteln, er muß auch, soweit es sich um Streitigkeiten über »die Einrichtung, Zuständigkeit und Geschäftsführung eines Ausschusses« handelt, eine Entscheidung treffen. Gegen diese kann binnen einem Monat nach ihrer Zustellung die Beschwerde an den Regierungspräsidenten oder an das Oberbergamt gerichtet werden, diese entscheiden endgültig.

Die erspriechliche Tätigkeit eines Arbeiterausschusses wird demnach in hohem Maße von zwei Faktoren abhängen: erstens, ob er die nötigen Fähigkeiten und die nötige Energie besitzt, um seinen Wünschen Nachdruck zu geben, und zweitens, ob er in der Arbeiterschaft des Betriebs den erforderlichen Rückhalt und Resonanzboden findet. Was die erste Bedingung anbetrifft, so kommt es darauf an, daß die intelligentesten Arbeiter des Betriebs zu dem Posten eines Ausschußmitglieds berufen werden. Durch Aufklärung, zum Beispiel regelmäßige Zusammenkünfte der Arbeiterausschußmitglieder einer Stadt oder eines Bezirks, läßt sich viel nachholen.

Was ihre Stellung dem Unternehmer gegenüber anbetrifft, so sei noch auf den § 13 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. Januar 1917 verwiesen. Danach ist es den Arbeitgebern und ihren Vertretern untersagt, die Arbeiter oder Angestellten in der Ausübung des Wahlrechts zu den Ausschüssen oder in der Übernahme oder Ausübung der Tätigkeit als Mitglied eines solchen Ausschusses zu beschränken oder sie wegen der Übernahme oder der Art der Ausübung zu benachteiligen. Verstöße der Arbeitgeber oder ihrer Vertreter sollen mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft werden. Allzu hoch ist zwar dieser Schutz nicht zu veranschlagen — die Unternehmer werden schon Gelegenheit finden, mißliebige Arbeiter loszuwerden —, er bedeutet aber immerhin im Vergleich zu den seitherigen Einrichtungen einen Fortschritt und wird hoffentlich weiter ausgestaltet.

Die nötige Unterstützung wird der Arbeiterausschuß dann in der Arbeiterschaft des Betriebs besitzen, wenn diese in möglichst großem Umfang gewerkschaftlich organisiert ist. Nur hierdurch wird die erforderliche Geschlossenheit und Einmütigkeit der Willensäußerung garantiert. Der Arbeiterausschuß kann daher niemals die gewerkschaftliche Arbeit ersetzen. Wer daher will, daß der Arbeiterausschuß wirklich die ihm zugewiesenen Aufgaben erfüllt und eine anerkannte Vertretung der Arbeiterschaft dem Unternehmer gegenüber wird, die nicht nur auf dem Papier steht, der muß auch für Ausgestaltung der gewerkschaftlichen Organisationen eintreten, durch die er nur getragen werden kann. Bei der Mangelhaftigkeit der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen sind die Arbeiter nach wie vor im großen und ganzen auf die Selbsthilfe bei der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen angewiesen.

Literarische Rundschau.

- Dr. Richard Berger, Die russische Revolution. M.-Glabbach 1918, Volksvereinsverlag G. m. b. H. 48 Seiten. Preis geheftet 60 Pfennig.
- Dr. Wilhelm Lieven, Das rote Rußland. Augenblicksbilder aus den Tagen der großen russischen Revolution. Tagebuchblätter. Mit 16 Abbildungen. Berlin 1918, Verlag August Scherl G. m. b. H. 212 Seiten. Preis geheftet 2,70 Mark.

Die russische Revolution ist in ihrem Verlauf noch nicht bis zu jenem Entwicklungsstand gelangt, von dem aus sich ein sicherer Überblick über die vorwärtsdrängende, hastende und sich selbst überstürzende Massenflut der Ereignisse gewinnen

läßt. Nicht nur bleibt vorläufig noch — wenn es auch an allerlei Vermutungen darüber nicht fehlt — die weitere Richtung des sich vor unseren Augen vollziehenden Umwälzungsprozesses rätselhaft, auch die einzelnen vergangenen Epochen des großen Geschichtsdramas und die in ihnen zum Durchbruch kommenden miteinander ringenden Kräfte lassen sich noch nicht deutlich erkennen. Der Betrachter steht, mag er sich auch bemühen, die Vorgänge in ihren kausalen Zusammenhängen zu erfassen, allzusehr unter dem Eindruck der Einzelfakten und Einzelmotive. Es fehlt die historische Perspektive und überdies auch das nötige aktenmäßige Material zu einer halbwegs zulänglichen historischen Würdigung des Gesamtverlaufs.

Jeder Versuch einer allgemeinen Geschichte der großen russischen Revolution muß daher vorerst scheitern. Möglich ist zunächst nur eine Schilderung bestimmter lokaler Vorgänge oder eine summarische Übersicht über die bisherigen wichtigsten Etappen des Revolutionsverlaufs. Von den oben angezeigten beiden Schriften gehört die kleine Schrift des Zentrumspolitikers Dr. Richard Berger der letzten Art an. Berger will keine eigentliche Geschichte der Revolution schreiben; er will, wie sich aus seiner Darstellung ergibt, lediglich eine kurze, allgemeinverständliche Übersicht über die Revolutionsbewegung des Jahres 1917, ihre treibenden Kräfte und ihre Fortschritte bieten — eine Schrift, die dem Zeitungsleser, der sich nicht im Gewirr der Zeitungsmeldungen zurechtfindet, das nötige Geschichtsmaterial in knappster Fassung zur Orientierung liefert. Das ist dem Verfasser, soweit es in einer kleinen Broschüre von drei Druckbogen möglich ist, gelungen. Er hat das Wichtigste aus dem Gang der Ereignisse geschickt zusammengefaßt und schildert in kurzen Abschnitten die innere Gärung Rußlands vor dem Kriege, seine Parteigruppierungen, den Verfall und Sturz des Zarenregiments, die Herrschaft der Gutschkow, Miljukow und Kerencki, die steigende Macht der Bolschewiki, die Auflösung der russischen Volkswirtschaft und die gegen Schluß des Jahres 1917 immer schärfer hervortretenden Bestrebungen der Fremdvölker, selbständige Staaten zu bilden.

Das alles wird kurz, in gedrängter Fülle berichtet, aber, wie anerkannt werden muß, mit einer gewissen Objektivität und mit einer Kenntnis der Parteiströmungen des revolutionären Rußlands, wie man sie in der deutschen Tagespresse selten findet. Selbstverständlich ist der Verfasser nicht parteilos; er ist, wie schon erwähnt, Zentrumspolitiker; aber daraus darf nicht gefolgert werden, daß er die russischen Parteiverhältnisse und Parteikämpfe tendenziös unter klerikalem Gesichtswinkel betrachtet. Das Bemühen sachlicher Darstellung läßt sich meines Erachtens dem Verfasser ebensowenig absprechen wie eine gute Kenntnis des russischen politischen Parteigetriebes. Wenn trotzdem mancher Leser sich in den betreffenden Ausführungen Bergers nicht zurechtfinden dürfte, so liegt das darin, daß dieser auf engem Raume oft zu viel bieten möchte und deshalb die Bestrebungen der einzelnen Parteirichtungen nur mit wenigen Strichen skizziert. Sind diese Skizzen auch im ganzen richtig, so genügen sie doch kaum, um dem Durchschnittszeitungsleser die Zersplitterung der sozialistischen und anarchistischen Parteien in Rußland völlig verständlich zu machen.

Im Gegensatz dazu ist die Schrift Lievens entschieden tendenziös. Sie besteht, wie schon der Titel besagt, aus Tagebuchblättern — aus Aufzeichnungen, die der Verfasser vom 26. März (unseres Datums) bis zum 3. September 1917 in Riga über die Revolutionsereignisse gemacht hat. Meist beruhen sie auf der Lektüre russischer Zeitungsberichte und den Gedanken, die sie bei dem Verfasser auslösten, teils auf eigenen Erlebnissen des Verfassers in Riga oder auf Beobachtungen guter, dem Verfasser zuverlässig erscheinender Freunde. Daher tragen sie, wie alle derartigen Aufzeichnungen, einen ausgeprägt persönlichen politischen Charakter. Lievens ist gemäßig-liberaler Walte, der den Anschluß Rigas an Deutschland erhofft und eine gewisse Voreingenommenheit für den matten Liberalismus eines Gutschkow zeigt. Zudem will es mir fast scheinen, als ob manche seiner »Momentaufnahmen« vor der Veröffentlichung etwas überarbeitet, richtiger frisiert worden sind, vielleicht indem nachträglich einzelne Sätze herausgestrichen, andere ergänzt wurden.

Dennoch haben die Aufzeichnungen des Verfassers als Beweisstücke dafür, wie sich im Kopfe eines unterrichteten, die russischen besseren Gesellschaftskreise kennenden liberalen Politikers in Riga die Anfänge des russischen Revolutionsdramas malten, einen gewissen geschichtlichen Wert, zumal Lieven eine gute Beobachtungsgabe besitzt, die sich durch schöne Phrasen nicht bestechen läßt. Und auch darüber hinaus verdienen seine Schilderungen der rasch wechselnden Volksstimmung Beachtung. Sie beweisen aufs neue den naiven Optimismus, mit dem die russischen Intellektuellen, die sogenannte revolutionäre Intelligenz, in die Revolution hineingegangen ist — ein sich selbst berauschender, hoffnungsfeliger Optimismus, der sogar jenen der französischen Bourgeoisie in den Jahren 1789 bis 1790 bei weitem übertrifft; ferner den ehrtrübsischen unverwüßlichen Revolutions- und Dekretglauben, der vermeint, die schwierigsten Organisations- und Verwaltungsfragen durch schönstilisierte Beschlußfassungen lösen zu können.

Obgleich Lieven eigentlich nicht direkt kritisiert, enthalten seine Aufzeichnungen doch vielfach die schärfste Kritik, vornehmlich des zuerst in nativer Einschätzung als Revolutionsheros gefeierten, dann völlig beiseite geschobenen und verschwundenen Doseurs Kerenski.

H e i n r i c h C u n o w.

Johannes Mayrhofer, *Spanien. Reisebilder*. Mit 17 Bildern und einer Karte. Zweite Auflage. Freiburg 1918, Herdersche Verlagsbuchhandlung. 258 Seiten. Preis geheftet 4 Mark, in Pappband 5,20 Mark.

Wahrscheinlich wird nach Beendigung des Krieges die Zahl derer, die alljährlich nach Italien fahren, beträchtlich abnehmen. Der Strom der deutschen Mittelmeerfahrer wird sich voraussichtlich teils nach dem Balkan und Kleinasien, teils nach Spanien ergießen, das, wenn auch heute noch das Reisen auf der Pyrenäenhalbinsel manche Unbequemlichkeiten bietet, doch in bezug auf die Farbenprächtigkeit seiner landschaftlichen Szenerien, den Reichtum seiner Kunstwerke, besonders auf architektonischem Gebiet, und die Poesie seines Volkslebens recht wohl mit Italien zu weiteifern vermag, vielleicht es sogar auf einzelnen Gebieten übertrifft. Wer solche Wanderfahrt nach Spanien unternehmen will, um dessen Kunstschätze und südländisch-heiteres Volksleben aus eigener Anschauung kennenzulernen, oder wer gern daheim an schönen Sommerabenden von fernen sonnigen Ländern liest und träumt, der wird an Mayrhofer's »Spanien« unzweifelhaft Gefallen finden. Freilich einen eigentlichen Führer durch Spaniens Kunstschätze bietet er nicht; auch enthält sein Buch keine tiefgreifenden ethnographischen oder kulturellen Schilderungen, keine historisch-politischen Rück- und Ausblicke, keine Betrachtungen über Spaniens Wirtschaftsleben. Alles das interessiert den Verfasser kaum; für ihn kommen durchweg nur die bunten Landschafts- und Städtebilder, die kirchliche Kunst und das Volkstreiben auf den Straßen, in den Kirchen, bei den großen Prozessionen, im Eiertagefestsirkus, bei Spiel und Tanz in Betracht, aber dieses öffentliche Leben weiß er anschaulich mit liebevollem Verständnis für den spanischen Volkscharakter und in heiteren Farbenönen zu malen. Störend ist nur sein zeitweilig etwas aufdringliches Bemühen, die Neigung der unteren spanischen Volkskreise zu kirchlicher Frömmigkeit zu loben und für den Katholizismus Lanzen einzulegen.

Mehr als derartige formgewandte, lebendige Schilderungen des städtischen Volkslebens darf allerdings der Leser nicht von dem Buche fordern. Mayrhofer hat nur die größeren Städte der Süd- und Westküste, von Gibraltar nordwärts über Malaga, Sevilla, Granada, Murcia bis Barcelona, von dort an der Bahn entlang nach Madrid und über Valladolid, Burgos nach San Sebastian besucht. Die ländlichen Verhältnisse des Innern kennt er allem Anschein nach nicht, und noch weniger hat er das spanische Volk bei seiner Arbeit, in Werkstatt und Fabrik, aufgesucht.

M. Sch.